

im Spiegel der Presse – Pfingstkonzerte 2007

27./28. Mai 2007: Händel, »Semele«

Inhalt

Rezensionen

Frankfurter Neue Presse – Dienstag, 29. Mai 2007	2
Wiesbadener Kurier – Dienstag, 29. Mai 2007	3
Wiesbadener Tagblatt – Dienstag, 29. Mai 2007	3
Allgemeine Zeitung Mainz – Dienstag, 29. Mai 2007	3
Main-Rheiner – Dienstag, 29. Mai 2007	3
Rhein-Neckar-Zeitung – Freitag, 1. Juni 2007	5

27./28. Mai 2007: Händel, »Semele«

2

Rezensionen

Frankfurter Neue Presse – Dienstag, 29. Mai 2007

Niemandem soll das Hören vergehen

Von Daniel Honsack

Frankfurts Junge Kantorei entdeckte beim Pfingstkonzert in Kloster Eberbach Georg F. Händels Oratorium „Semele“ neu.

Das Erstaunliche an der Jungen Kantorei ist, dass es sich bei ihr eigentlich um vier Chöre handelt, die jedes Jahr aufs Neue zu einem homogenen Ganzen verschmelzen. Mit großem Engagement und unverwechselbarem Charisma ist es ihrem Künstlerischen Leiter Joachim C. Martini über die Jahrzehnte hinweg gelungen, in Marburg, Heidelberg, Bonn und Frankfurt ambitionierte Sänger zu motivieren und in seinem Sinne zu formen. Auch seinen Enthusiasmus in der Händel-Forschung machen sie mit, jedes Jahr bekommen die Zuhörer in Kloster Eberbach eine neue Entdeckung geboten. Die Erwartungen an den Chorklang werden dabei vollauf befriedigt. Der riesige Klangkörper ist überraschend weich und sanft, dynamisch wendig und insgesamt erstaunlich anschmiegsam. Es gibt Momente, in denen er zu fantastischem Jubel ansetzt, der aber nie übertrieben herausposaunt wird, sondern immer einem kultivierten Ideal entspricht. So etwas ist selten und spricht für eine ausgezeichnete Vorbereitung.

Mit dem Barockorchester Frankfurt hat sich Martini darüber hinaus ein Instrumentalensemble zusammengestellt, das die historische Aufführungspraxis nicht als museale Dokumentationsaufgabe, sondern als Herausforderung betrachtet, diesen Klang für heutige Ohren interessant zu machen. Was auch gelingt. Charakterlich klar positionierte Solisten ergänzen den Eindruck: Die Sopranistin Elisabeth Scholl gefällt mit klarer Brillanz, Julla Schmidt kann mit sehr direkter Stimmführung überzeugen. Die Altistinnen Britta Schwarz und Annette Markert fallen jeweils durch enorm sinnliche Gestaltung auf, Knut Schoch (Tenor) und Klaus Mertens (Bass) komplettieren das Ensemble pointiert und ausgewogen. Lediglich Ralf Popken (Altus) wirkt etwas angeschlagen.

27./28. Mai 2007: Händel, »Semele«

3

Wiesbadener Kurier – Dienstag, 29. Mai 2007

Wiesbadener Tagblatt – Dienstag, 29. Mai 2007

Allgemeine Zeitung Mainz – Dienstag, 29. Mai 2007

Main-Rheiner – Dienstag, 29. Mai 2007

Nahe am Publikum

Händels „Semele“ in Kloster Eberbach

Von Daniel Honsack

KLOSTER EBERBACH Eigentlich hat sich in der Kultur- und Unterhaltungsproduktion der vergangenen Jahrhunderte nicht viel geändert. Möglichst neu: Nahe am Publikumsgeschmack muss es eben sein. Vielschreiber gab es auch im 17. Jahrhundert, und es waren nicht nur die Kleinmeister an den Adelshöfen, die sich immer neuen Stoff suchen mussten, um Beachtung zu finden.

Auch Georg Friedrich Händel hatte alle Hände voll zu tun, um sich im Gespräch zu halten. Ihm ist es gelungen, die Ansprüche seiner Zeit geschickt aufzunehmen und sie mit klassischem Stoff zu kombinieren, so dass er meist auf seine Kosten kam und darüber hinaus weit über seine eigene Zeit hinaus wirkt. Dass dieser Fundus längst nicht erschöpft ist, weiß Dirigent Joachim C. Martini sehr genau und hat sich mit seiner Jungen Kantorei ganz auf die Oratorien des Hallensers konzentriert. In diesem Jahr stand bei den Pfingstkonzerten in Kloster Eberbach das 1744 in Covent Garden uraufgeführte Oratorium „Semele“ auf dem Programm.

Die Geschichte entstammt der griechischen Mythologie und dreht sich um die verbotene Liebe der Theben-Prinzessin Semele zu Jupiter – nicht im spirituellen, sondern ganz fleischlichen Sinn. Als der Gott sie zu sich holt, lässt sie sich durch eine Hinterlist der eifersüchtigen Jupiter-Gattin Juno dazu hinreißen, ihren göttlichen Verehrer dazu zu zwingen, sich ihr in seiner wirklichen Gestalt zu zeigen. Das jedoch hält kein Sterblicher aus, auch sie verbrennt. Angenehmer Nebeneffekt: Rechtzeitig vor der Verbrennung rettet der Gott das gemeinsame ungeborene Kind – den späteren Gott Bacchus.

Die Junge Kantorei nimmt sich der Interpretation mit großem Elan und voller erzählerischem Wirkungsbewusstsein an. Sie zeigt sich musikalisch wendig, läuft nie Gefahr, den Ausdruck zu verlieren und sich selbst mit klanglicher Eintönigkeit zu gefallen. Gestochen scharf auch das Bild, das vom Barockorchester Frankfurt stammt. Hier entsteht kein Ton zufällig, alles ordnet sich dem klanglichen Ideal von Joachim C.

27./28. Mai 2007: Händel, »Semele«

4

Martini unter, dem es um eine größtmögliche Transparenz geht. Elisabeth Scholl kann in der Titelpartie durchgängig brillant timbriert überzeugen, Julla Schmidt (ebenfalls Sopran) ist mit scharfen Konturen zu hören. Die Altistinnen Britta Schwarz und Annette Markert treten souverän und mit unverwechselbar gefärbter Tongebung auf. Knut Schoch ist ein gefälliger, effektsicherer Tenor, Klaus Mertens ein routinierter, stets auf Klangschönheit bedachter Bass. Lediglich von Ralf Popken (Altus) wäre größere Stabilität zu wünschen gewesen.

27./28. Mai 2007: Händel, »Semele«

5

Rhein-Neckar-Zeitung – Freitag, 1. Juni 2007

Jupiter bündelt mit Semele an

Joachim Carlos Martini dirigierte Händel in der Peterskirche

Von Rainer Köhl

Manchmal kann die Liebe schrecklich inkompatibel sein. Dann, wenn sie durch Standesschranken behindert wird. Im Falle von Semele ist es noch komplizierter, denn die schöne Königstochter hat ein Verhältnis mit einem Gott. Mit Jupiter höchstpersönlich. Dass das nicht gut gehen kann, liegt in der Natur der Sache bzw. in den Tiefen der griechischen Mythologie begründet. Jupiter ist nicht nur ein „steiler Zahn“, er hat auch eine sehr eifersüchtige Ehefrau, deren Aufgabe es schon von Amts wegen ist, auf die Einhaltung der Ehe zu achten. Und so nimmt das Schicksal seinen Lauf. Das Ende ist ebenso spektakulär wie tödlich. Ein weltliches Oratorium komponierte Händel zu dem Stoff.

Der Dirigent und Barockspezialist Joachim Carlos Martini brachte „Semele“ nun in der Heidelberger Peterskirche mit hochkarätigen Solisten zur Aufführung, zusammen mit der Jungen Kantorei und dem Frankfurter Barockorchester.

Elisabeth Scholl in der Titelpartie erwies sich einmal mehr als vortreffliche Wahl, Mit federleicht geschwungenen Koloraturen ließ sie die Lerche tirilieren in ihrer ersten Arie, und mit frischem Timbre modellierte sie ein bezauberndes klangliches Abbild von der Schönheit der Königstochter. Im Verlauf der Handlung durchwanderte sie alle Regionen menschlicher Befindlichkeiten.

Der Tenor Knut Schoch als Jupiter war ein göttlicher Casanova mit sonnigem Timbre. Ein süffisanter Verführer, der auf erfrischende Weise klar machte, dass man diese Partie nicht nur singen, sondern auch spielen muss. Eminent farbenreich sang die Mezzosopranistin Annette Markert die Juno: Ihre suggestiv gesungene, mit flammenden Koloraturen durchwirkte Arie „Hence, Iris, hence away!“ war der fesselnde Höhepunkt der Aufführung. Vorzügliche Eindrücke hinterließ die junge Sopranistin Julla Schmidt als Iris. Samtig brachte die Altistin Britta Schwarz als Semeles Schwester Ino ihren süßen Liebesschmerz zum Kimgen, den sie an Cadmus verlor. Und dieser wurde vom Altus Ralf Popken schön virtuos gesungen – im Timbre allerdings war sein Gesang etwas gewöhnungsbedürftig. Klaus Mertens sang die Basspartien überaus prachtvoll.

27./28. Mai 2007: Händel, »Semele«

6

Warme Wohlgetöntheit in einem sehr homogenen, füllig gerundeten Klang entlockte Martini der Jungen Kantorei. Der Chor sang mit flammendem Drive. Wundervoll farbenreich auch das Frankfurter Barockorchester: mit intensiven Violinen, beredten Bläsern und einer eingebungsvoll begleitenden Continuogruppe.